

Sie hätte einen Ehrenpreis verdient

Hansruedi Kugler

«Wow! Papa! Mama! Es regnet Menschen vom Himmel!» Das Erstaunen und das Schreien des Mädchens am Flughafen Kabul an jenem Augusttag 2021 ist eine jener Szenen, die einem die Verzweiflung wichtig vor Augen führt. So wichtig, dass man das Bild nicht mehr aus dem Kopf bekommt. Der Satz steht in einem Text der afghanischen Schriftstellerin Forozan Amiri. Mit ihrer Kurzgeschichte «Ein trüber Sonntagabend» beginnt der Sammelband «Wege durch finstere Zeiten». Und wenn die Hebamme und Frauenrechtlerin Marzia Amiri vom Terroranschlag auf die Entbindungsstation von «Ärzte ohne Grenzen» in Kabul berichtet, schaudert es einem angesichts der zynischen Grausamkeit. Und wenn die Literaturwissenschaftlerin Qudsia Shujazada erzählt, mit der Machtübernahme der



Sabine Haupt, Schriftstellerin und Literaturprofessorin. Bild: Severin Bigler

Taliban stünden die Frauen «auf einer Stufe mit Haustieren», ist ihre Bitterkeit greifbar.

Marzia Amiri und Qudsia Shujazada gehören zu den über 90 bedrohten afghanischen Schriftstellerinnen, Autoren und Frauenrechtlerinnen, die

dank dem Deutschschweizer PEN-Zentrum und einem humanitären Visum in die Schweiz flüchten konnten. Dies vor allem durch das Engagement der Schweizer Literaturprofessorin, Schriftstellerin und Frauenrechtlerin Sabine Haupt, die Geld aufge-

trieben, ein Netzwerk mit Schweizer Autoren und Unterstützerinnen aufgebaut und unzählige Briefe an das Migrationsamt verfasst hat.

Einen Ehrenpreis hätte Sabine Haupt also verdient – einen solchen müssten die Solothurner Literaturtage eigentlich ins Leben rufen. Es gibt ihn noch nicht. Obwohl man sich hier seit Anbeginn des Festivals damit brüstet, politisch hellwach auf das Gegenwärtige zu schauen. Neben der obligaten Werkschau des Schweizer Literaturschaffens zeugten davon dieses Jahr Veranstaltungen wie «Demokratie unter Druck», «Politische Körper» oder «Gegen das Verstummen. Schreiben im Krieg» – oder eben «Auswege aus finsternen Zeiten». Letzteres in Zusammenarbeit mit dem Autorenverband PEN, der sich weltweit für Presse- und Kunstfreiheit einsetzt.

Man erinnert sich an Heinrich Böll, der vor allem in den 1960er- und 1970er-Jahren russischen Dissidenten die Emigration nach Deutschland ermöglicht und sie hier unterstützt hat. Konkrete Hilfe also, die über Podiumsdiskussionen hinausgeht. Genau so, wie es Sabine Haupt und mit ihr das Deutschschweizer PEN-Zentrum in den vergangenen vier Jahren geleistet haben. Oder wie es Roger de Weck im Vorwort schreibt: «Manchmal kommt es auf einen Menschen an. Er handelt, und wer handelt, ist optimistisch. Der Schritt vom Entsetzen, vom Zorn oder Mitgefühl zu einer beherzten Tat ist nicht selbstverständlich.»

Nach der Abschaffung des Botschaftsasyls besteht für bedrohte Menschen die Möglichkeit eines humanitären Visums, das ihnen die Einreise ohne Schlepper und gefährli-

che Fluchtwege in die Schweiz ermöglicht. Solche Visa werden jedoch sehr selten genehmigt. Nur dank hartnäckigem Engagement ist es dem PEN gelungen.

Von diesen bürokratischen Hindernissen, von Fluchterfahrung und von der vielstimmigen afghanischen Exilliteratur, von der Schweizer Sicht auf das Thema Migration und schliesslich von der fragilen Zukunftshoffnung afghanischer Autorinnen und Autoren zeugt der Band «Wege durch finstere Zeiten». Die dazugehörige Veranstaltung an den Literaturtagen fand vor vollen Rängen im Stadttheater statt. Ein Beleg, dass dieses Thema nicht nur relevant ist, sondern auch auf Publikumsinteresse stösst.

.....
Sabine Haupt (Hg.): Wege durch finstere Zeiten. Afghanische und Schweizer Texte über Flucht und Asyl. Verlag die Brotsuppe, 357 S.